

gänge verbunden sind, dass diese Trennung schwierig durchzuführen sein wird. Was die Parallelisirung des Bellerophonkalkes mit bereits bekannten Horizonten anlangt, so finden wir weder in den Alpen noch ausser denselben eine mit Bestimmtheit gleichzustellende Schichtgruppe. Nach der alten Art Parallelen zu ziehen, müsste man allerdings sich sofort für die Identität mit dem deutschen Zechstein entscheiden, und den Grödner Sandstein als alpines Rothliegende, den Bellerophonkalk als alpinen Zechstein, die Werfener Schichten als alpinen Buntsandstein bezeichnen, allein vorderhand ist ein derartiges Beginnen als verfrüht, und wenn nicht ein Uebereinstimmen von Art für Art nachgewiesen werden kann, als verfehlt zu bezeichnen. Jedenfalls aber ist eine Parallelisirung des in Rede stehenden Complexes mit dem ausseralpinen Röth, wenn nicht als absolut unrichtig, so doch als sehr problematisch zu bezeichnen, und wäre daher der von Gümbel gewählte Name: Foraminiferen-Dolomit des Alpenröths vorderhand noch nicht zu gebrauchen. Eine Entscheidung der Frage nach der zeitlichen Stellung des Complexes der *Bellerophon* führenden Südtiroler Stinkkalke, wird wohl die genaue Untersuchung ihrer Fauna, welche durch Herrn Bergrath G. Stache in Aussicht steht, bringen.

Was die zweite topographische Bezeichnung: Puster-Dolomit anlangt, welche Herr Oberbergrath Dr. C. W. Gümbel in Vorschlag bringt, so dürfte dieselbe desshalb schwer anzuwenden sein, weil die Gesteine des Complexes einen sehr geringen Gehalt an kohlenaurer Magnesia besitzen.

Dr. H. Loretz führt in seiner obengenannten Publication über das Tirol-Venetianische Grenzgebirge folgende Ziffern für den Percentgehalt an kohlenaurer Kalk für Gesteine des Bellerophonkalkes von verschiedenen Localitäten an: 91·7% Gestein von Lagusello bei Caprile, 91·8 % von der Landstrasse bei Valle di Cadore, 91·9 % von Lorenzago, 94·5 % vom Mte. Malon bei Auronzo, 93·7 % vom Innergsellberg bei Sexten, 87 % vom Welsbergerberg (verwittertes Gestein). Eine ausführliche Analyse findet sich bereits im Jahrbuche unserer Anstalt, 1. Bd. 1850, wo Alois v. Huber, Analysen von 24 verschiedenen Kalksteinen aus Südtirol veröffentlichte, von welchen Nr. 17 einen bituminösen Kalk von Piccolein im Enneberg betrifft, welcher neben einem starken Gehalt an Bitumen (2 %) sich durch seine geringe Menge an kohlenaurer Bittererde (1·6 %) auszeichnet.

Angesichts dieser Thatsachen empfiehlt es sich, den zuerst als unteren Alpenkalk in Südtirol ausgeschiedenen Complex nach seinem charakteristischsten und am häufigsten vorkommenden Petrefact, dem *Bellerophon peregrinus* Lbe. Bellerophonkalk zu nennen.

#### E. Döll. Mineralien von Waldenstein in Kärnthen.

Eisenglimmer mit Spatheisenstein vorkommend, ist zu Magnetit umgeändert. Eine gleiche Veränderung des Eisenglimmers ist bis jetzt von österreichischen Lagerstätten nur noch aus Rezbanya durch Prof. Peters und von Moravitz durch Director Tschermak bekannt geworden.

Bisher noch nicht beobachtet war die Veränderung von Magnetkies in ockeriges Rotheisenerz. Der Magnetkies, welcher in kleinen derben Massen vorgekommen ist, welche hie und da an ihrer Peripherie schöne dicktafelförmige Krystalle haben, ist anfänglich zu Eisenspat und dann zu Rotheisen umgeändert worden. Unveränderter Magnetkies findet sich zu Waldenstein in Begleitung von Spatheisenstein und in Amphibolschichten. Dieses letztere Vorkommen liefert Krystalle, welche wohl zu den grössten der bis jetzt von Magnetkies bekannten Krystalle gehören. Ein solcher Krystall von der Form eines sechsseitigen Prismas hat 2 Centimeter Höhe und fast ebenso lange Seitenkanten.

Ein gleichfalls sehr interessantes Vorkommen ist das von gediegenem Antimon, welches schon als Antimonsilber beschrieben worden ist, aber nach allen seinen physikalischen Eigenschaften und nach einer von Prof. Richard vorgenommenen chemischen Untersuchung nur Antimon ist.

#### Dr. M. Neumayr. Die Halbinsel Chalkidike.

Der Vortragende schilderte den geologischen Bau der Halbinsel Chalkidike an der macedonischen Küste, welche er im Herbst des Jahres 1875 im Auftrage und mit Unterstützung des k. k. Unterrichtsministeriums in Begleitung der Herren F. Teller und L. Burgerstein bereist und untersucht hatte. Bei weitem den grössten Flächenraum nehmen krystallinische Schiefer mit untergeordneten Marmorzügen ein, welche petrographisch ausserordentlich mannigfaltig entwickelt sind. Das herrschende Gestein ist ein grüner, chloritischer Schiefer, der über weite Strecken sehr wenig Verschiedenheit zeigt; ausserdem treten Glimmerschiefer, Hornblendeschiefer, Sericitschiefer, Chloritgneisse und pegmatitische Gneisse auf.

All' diese Gesteine bilden, wie das Profil durch die Athoshalbinsel zeigt, sammt dem krystallinischen Kalke ein geologisch untheilbares Ganzes, dessen einzelne, petrographisch weit von einander verschiedene Glieder durch Wechsellagerung auf's innigste mit einander verbunden sind. Eine Ausnahme hievon bilden nur die normalen, ziemlich feinkörnigen Gneisse der Halbinsel Longo, welche auf mehrere Meilen hin ausserordentlich gleichmässig ihren Charakter beibehalten, nicht in die Phyllite der anderen Gegenden übergehen, und das älteste Gestein der ganzen Chalkidike darstellen.

Ausser den Schiefen treten noch jungtertiäre Ablagerungen in sehr bedeutender Ausdehnung auf; sie setzen den ganzen Südwesten der Chalkidike sammt der Halbinsel Cassandra zusammen, ausserdem die Landengen, durch welche die Halbinseln Longo und Athos mit der Chalkidike zusammenhängen, und treten endlich noch im Becken der Seen von Beschik und Wassili auf; über den Charakter dieser Tertiärbildungen wird seinerzeit mein Reisebegleiter Herr L. Burgerstein berichten.